

Schmidt, Gerlind

Rakhkochkine, Anatoli (2003). Das pädagogische Konzept der Offenheit in internationaler Perspektive. Die Idee der Offenheit in der westeuropäischen Pädagogik im Hinblick auf die gegenwärtige pädagogische Diskussion in Russland. Münster: Waxmann, 293 S., 29,90 Euro. [Rezension]

Tertium comparationis 11 (2005) 2, S. 275-279



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Gerlind: Rakhkochkine, Anatoli (2003). Das pädagogische Konzept der Offenheit in internationaler Perspektive. Die Idee der Offenheit in der westeuropäischen Pädagogik im Hinblick auf die gegenwärtige pädagogische Diskussion in Russland. Münster: Waxmann, 293 S., 29,90 Euro. [Rezension] - In: *Tertium comparationis* 11 (2005) 2, S. 275-279 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-33774 - DOI: 10.25656/01:3377

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-33774>

<https://doi.org/10.25656/01:3377>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

sichten und Diagramme. Auf Grund ihrer Strukturiertheit und Anschaulichkeit ist die vorliegende Einführung auch Studierenden und pädagogischen Praktikern, die nicht immer die Möglichkeit haben, die einschlägige theoretische Diskussion zu verfolgen, zum Selbststudium sehr zu empfehlen. Die am Ende der einzelnen Kapitel gestellten Aufgaben sollten dabei als Anregungen verstanden werden, deren Beantwortung weitere Quellestudien erfordern könnten.

Prof. Dr. İnci Dirim
Universität Hannover

Rakhkochkine, Anatoli (2003). *Das pädagogische Konzept der Offenheit in internationaler Perspektive. Die Idee der Offenheit in der westeuropäischen Pädagogik im Hinblick auf die gegenwärtige pädagogische Diskussion in Russland*. Münster: Waxmann, 293 S., 29,90 €.

Die oben genannte Buchpublikation, der eine im Jahr 2002 an der Universität Bielefeld vorgelegte Dissertation zugrunde liegt, ist durch eine doppelte Fragestellung gekennzeichnet: Der Autor stellt sich die Aufgabe, einen systematischen Überblick über die Konzeptionen zum Prinzip der pädagogischen Offenheit in Europa zu erarbeiten und Grundprobleme beispielhaft an konkreten Umsetzungen in einigen westeuropäischen Bildungssystemen zu illustrieren. Den zweiten Schwerpunkt bildet die Absicht, ein besonderes Verfahren innerhalb der

pädagogischen Komparatistik zu erproben. Dementsprechend soll – ausgehend von offenen Fragen bei der Rezeption der Idee der Offenheit im Fall des neuen Russland – das bisherige methodische Vorgehen der Forschung in diesem Bereich weiter entwickelt werden; es geht speziell darum, einer „rezeptionsfähigen Theorie der Offenheit näher zu kommen“ und dabei zur „Weiterentwicklung dieser Idee in Westeuropa“ beizutragen (S. 12).

Eine historisch-systematische Literaturanalyse sowie ein Block von drei Länderstudien (England, Deutschland, Niederlande) bilden den Hauptteil der Untersuchung und machen drei Viertel des Buches aus. Die beiden Blöcke sind in einen Rahmen eingebettet: Einleitend werden kurz die gegenwärtige bildungspolitische Situation in Russland und die dort ungelösten Fragen der pädagogischen ‚Offenheit‘ beschrieben. Im Schlussteil erfolgt ein hieran orientiertes systematisches sowie ein auf die konkrete Situation des Landes bezogenes Resümee der Ergebnisse, die für die (wenigen) konkreten Modelle von ‚Offenheit‘ von Nutzen sein könnten, die in Russland bereits bestehen.

Im Hauptteil der Studie wird zunächst eine breite Analyse sprachlicher sowie historischer und gegenwärtiger Definitionsbestimmungen von Offenheit aus verschiedenen humanwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen der Erziehungswissenschaft vorgenommen. Auf dieser Basis wird die breite pädagogische Fachliteratur, mehrheitlich aus der deutschsprachigen Forschung stammend, zum Prinzip der Of-

fenheit in Schule und Bildung aufgearbeitet. Hierbei kommt der Autor zu folgenden Ergebnissen: Aus den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen ist für ihn kein übereinstimmendes Verständnis des Begriffs abzuleiten, die Idee der Offenheit bilde aber einen unverzichtbaren Bestandteil der „westlichen theoretischen Tradition“, der für die „Dynamik und Komplexität ablaufender Prozesse ausschlaggebend ist“ (S. 64). Die Begriffe ‚westeuropäisch‘ bzw. ‚europäisch‘ werden in der Studie synonym gebraucht, aber nicht eingeführt. ‚Westeuropäisch‘ wird offensichtlich als Gegenpol zur russischen allgemeinen theoretischen Tradition und Pädagogik verstanden; über diese erfährt der Leser allerdings wenig. Die Länderauswahl, beispielsweise das Fehlen Frankreichs, eines für die wissenschaftliche sowie pädagogische Entwicklung des westlichen Europa zentralen Landes, wird nicht explizit begründet; sie dürfte sich aus dem forschungspraktischen Ansatz ergeben haben, der nach beispielhaften Erfahrungen mit pädagogischen Modellen der Offenheit verlangt. Im Kapitel zur Systematisierung der ‚Offenheit in der westeuropäischen Pädagogik‘ wird eine strukturelle Mehrdimensionalität der Idee herausgearbeitet. Vertiefend dargelegt wird diese für den pädagogischen Prozess, die Institution der Schule sowie die pädagogischen Konzepte, die Atmosphäre des Unterrichts und die architektonische Offenheit. Das Fazit lautet, Offenheit und Geschlossenheit seien in einem dialektischen Verhältnis zu sehen, das in der Modellbildung stets mitbedacht werden müsse. Of-

fenheit wird damit nicht schon als ein an sich positiv konnotiertes Konzept gegenüber ihrem negativen Gegenpol, der Geschlossenheit, gesehen, vielmehr gehe es darum, eine Balance zwischen beiden Polen herzustellen. Für das pädagogische Handeln als solches hält der Autor fest, dass Offenheit für Prinzipien wie Dynamik, Flexibilität und Unabgeschlossenheit bürge. Die Offenheit erscheint jedoch nicht nur als ein formales, sondern auch als ein inhaltlich relevantes Konzept: So sei sie traditionsgemäß vielfach mit dem pädagogischen Subjektbezug und im weiteren Sinne mit reformpädagogischen Konzeptionen verbunden.

Die auf diesen Teil folgenden Länderstudien haben die Aufgabe, die Ergebnisse der systematischen Analyse anhand unterschiedlicher Teilaspekte des pädagogischen Prinzips der Offenheit zu veranschaulichen und beleuchten auch die Erfahrungen, die bei der Umsetzung in die Praxis gesammelt wurden. Auf die theoretisch gewonnenen Einsichten ausgerichtet, beschreiben die Länderstudien jeweils eine von drei verschiedenen Ebenen bzw. Aspekten der ‚Realisierungen der Idee der Offenheit‘: didaktische Offenheit, Öffnung der Schule als Institution sowie Offenheit des Bildungssystems. Für die Offenheit des Unterrichts stellt England anhand der didaktischen Dimension der dortigen Grundschule das Beispiel – ausgehend von den 1970er Jahren und dem Plowden-Report. Die Öffnung der Schule als Institution wird am Beispiel Deutschlands veranschaulicht, zentriert auf das Konzept der ‚offenen Schule‘ der nordrhein-westfä-

lischen Landesregierung aus den 1990er Jahren. Die Offenheit des Bildungssystems schließlich wird am Beispiel des niederländischen Modells der Unterrichtsfreiheit dargestellt, wobei der Autor zugleich bemerkt, dass dem Terminus ‚Offenheit‘ im dortigen Zusammenhang kaum Bedeutung zukomme.

Insgesamt trägt der Autor im systematischen Teil der Arbeit wie auch in den Länderstudien eine Fülle von Material zusammen und stellt zugleich ein facettenreiches Panorama einzelner Aspekte des Öffnungsprinzips vor. Die These von der Wechselseitigkeit von Offenheit und Geschlossenheit bewährt sich hierbei als analytische Klammer. Die umfassende theoretisch-systematische Begriffsanalyse der Offenheit sowie die kenntnisreiche Aufbereitung und Problematisierung von Entwicklungen westeuropäischer Bildungssysteme als informative und kundige Länderstudien verdienen große Anerkennung. Zu den Länderstudien fällt auf, dass der Autor nicht nur seiner systematischen Fragestellung folgt, sondern implizit auch das Feld der pädagogischen Komparatistik betritt: Dies zeigt sich daran, dass länderspezifische Kontexte, internationale Entwicklungstrends sowie konkrete Rezeptionsbeziehungen angeführt werden; auch wird eine spezielle „Faktoren“-liste für den Vergleich entworfen.

Für den an pädagogischer Komparatistik interessierten Leser stellen sich jedoch insbesondere zwei Fragen, die die spezifische methodische Spannung der Arbeit ausmachen: Wie vermittelt die Studie den gleichzeitigen Anspruch auf

vergleichendes Vorgehen und auf die systematische pädagogische Theoriebildung miteinander (S. 20), und wie ist die Arbeit zur bisherigen Rezeptionsforschung positioniert? Die Untersuchung enthält zahlreiche Anknüpfungspunkte für einen expliziten systematischen Vergleich. Hervorzuheben ist insbesondere die umfangreiche Faktorenliste, die für den Autor den Grad der Offenheit bestimmt. Diese Liste umfasst neben ‚externen‘ Faktoren wie gesellschaftlichen Normen und Werten („britischer Pragmatismus“), Ressourcen oder persönlichen Voraussetzungen der Lernenden und Lehrenden auch ‚interne‘ Faktoren des Schul- und Bildungssystems („verfügbare Ressourcen, Fachstruktur und -kultur, didaktische Modelle und bürokratische Bestimmungen“; vgl. S. 125). Die genannten ‚Faktoren‘ und damit die Länderstudien insgesamt dienen bei Rakhkochkine allein der Konkretisierung und „Veranschaulichung“ (S. 23) der zuvor herausgearbeiteten systematischen Aspekte der Offenheit („Balance von Offenheit und Geschlossenheit“). Seiner Grundforderung – genaue Analyse der pädagogischen Konzeptionen aus den ‚gebenden‘ Ländern als Fundament jeder Rezeption – wird er hiermit weitestgehend gerecht; dies gilt auch für seinen Anspruch, die Ergebnisse der Analyse in die zugehörige Forschung und Theorie der ‚gebenden‘ Länder zurück zu vermitteln. In methodischer Hinsicht bewegt sich die Studie damit im Bereich der traditionellen ‚melioristischen‘ auslandspädagogischen Forschung (ein Hinweis auf die Behandlung der ‚offenen Schule‘ in

den Arbeiten eines der wenigen derzeitigen russischen Experten auf vergleichendem Gebiet, Aleksandr Džurinskij, hätte die Studie vervollständigen können)¹, in der dem ausländischen Beispiel vielfach vor allem eine warnende Funktion zukommt (vgl. die Arbeiten von Wolfgang Hörner).

Dieser Weg ist als solcher legitim: Bis heute besteht die Kontroverse fort, ob der differente sozialräumliche und kulturelle Kontext den Vergleich in den Erziehungswissenschaften konstituieren soll, oder ob dieser primär dem Ziel zu dienen hat, „universale Faktoren zu finden, die Handhaben zur Verbesserung von Bildungssystemen geben“ (Postlethwaite, zitiert nach Hörner, S. 24, s.u.). Rakhkochkines Arbeit ist hierbei der zweiten Kategorie zuzuordnen. Mit Blick auf den komparatistischen Anspruch ist jedoch zu bedenken, dass Alternativen gar nicht zur Sprache kommen: So könnten die genannten Faktoren ja auch die Grundlage für einen expliziten Ländervergleich bilden, der dem klassischen *problem approach* verpflichtet ist. Darüber hinaus könnte nach funktionalen Äquivalenten als dem *tertium comparationis* gefragt werden, ein Ansatz, den beispielsweise Wolfgang Hörner in seiner kulturalistisch ausgerichteten, explizit Länder vergleichenden Studie über ‚Technische Bildung und Schule‘ (1993) mit Erfolg verwendet hat.

Noch ein anderer Aspekt lässt den Leser ein wenig ratlos zurück: die Festlegung Russlands als das Land, das den Impuls und die Fragerichtung für die Untersuchung vorgibt. Zwar eröffnet

die Studie mit einer treffenden Skizze der russischen Modernisierungskonzeption der Jahre 2001 / 2 (neben der Herausarbeitung der Öffnung für westliche Modelle hätte ein Hinweis auf die gleichzeitige, auch offiziell propagierte Forderung nach einem Festhalten am ‚Bewährten des sowjetischen Bildungssystems‘ die Darstellung vervollständigt) den Blick auf die aktuelle Situation in diesem Land. Hinsichtlich der Rezeptionsproblematik innerhalb der russischen Bildungsreform bleiben aber einige Fragen offen. Mit Blick auf eine zunehmend ablehnende Haltung gegenüber der pädagogischen Offenheit innerhalb des russischen Bildungsdiskurses stellt der Autor schließlich selbst die Frage, ob das Prinzip der Offenheit unter der fortschreitenden „wirtschaftsliberal und technokratisch“ ausgerichteten Bildungspolitik in Russland „nun endgültig verworfen wird“ (S. 39 f.). Ebenfalls lässt sich darüber streiten, wie weit der ‚russische Blick‘ die vorliegende Studie in ihrer theoretisch-systematischen Analyse tatsächlich inhaltlich trägt. So erfährt der Leser von der spezifischen russischen ‚pädagogischen Fachkultur‘ als Ausgangspunkt der Analyse nur wenig. Unbestritten bleibt freilich der forschungspraktische Aspekt einer Außensicht auf die westeuropäische Entwicklung, denn Rakhkochkine versteht sich selbst als russischer Pädagoge.

Wenn schließlich der Autor die bisherige Rezeptionsforschung für seinen Gegenstand als unzulänglich ansieht (Ausrichtung auf die Rezeptionsprozesse anstelle der inhaltlichen Aspekte; fehlende

Rückvermittlung aus den nehmenden in die gebenden Länder), so gibt dies Anlass zu folgenden Anmerkungen: Neben den vom Autor erwähnten Studien (die Dissertationen von Bernd Zymek (1975) und Irina Mchitarjan (1998) bilden seinen alleinigen Referenzrahmen) liegen auf diesem Feld eine Reihe von Arbeiten vor, die Inhalte und Rezeptionsprozesse gleichermaßen einbeziehen und in ihrer Wechselwirkung beleuchten. Diese Arbeiten versuchen, im Kontext weltweiter Bildungskooperation, Bildungshilfe und Bildungsmärkte der Komplexität von Rezeption auf all ihren Ebenen gerecht zu werden. Die gebenden, meist ‚westlichen‘ Länder und die von ihnen transferierten Inhalte werden hierbei in kritischer Absicht in den Blick genommen (vgl. Gita Steiner-Khamsi und David Phillips aber auch Jürgen Schriewer, Wolfgang Hörner oder Jürgen Henze). Wie komplex die Rezeption – als ein nicht immer freiwilliger

und vielfach durch politischen oder ökonomischen Sog oder gar Druck erzeugter Vorgang – für den Fall Russlands ist, dies ist mitsamt seinen negativen Konsequenzen auch bereits thematisiert worden, so in Arbeiten von Gita Steiner-Khamsi oder Marc Johnson. Ausgehend von Rakhkochkines Studie wäre es eine verdienstvolle Aufgabe, der Übertragbarkeit der pädagogischen Idee der Offenheit im Fall Russlands unter Einbeziehung dieser Ansätze nachzugehen; hierin liegt noch ein weites Feld für anschließende Untersuchungen.

Dr. Gerlind Schmidt
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a.M.

1. Geschichte der Auslandspädagogik, Moskau 1998; Bildungsentwicklung in der modernen Welt, Moskau 1999; beide Titel nur in russischer Sprache vorliegend.